

Mission und Gerechtigkeit – Im Lichte der Ersten und Zweiten Synode für Afrika

von Kardinal Peter Kodwo Turkson

1 Einführung

In der letzten Dekade des zweiten christlichen Jahrtausends hat Papst Johannes Paul II. nicht nur eine große Enzyklika *Redemptoris Missio* über die Mission geschrieben, sondern darüber hinaus die Verkündigung des Evangeliums in Afrika auf besondere Weise voran getrieben. Der Papst schrieb, dass »die Sendung Christi des Erlösers, die der Kirche anvertraut ist, noch sehr weit davon entfernt ist, vollendet zu sein, [...] und dass wir uns mit allen Kräften für den Dienst an dieser Sendung einsetzen müssen.«¹ Das erste Ereignis der Weltkirche nach der Publikation von *Redemptoris Missio* war die Erste Synode für Afrika (1994), die im Geist der Rede des Papstes die Evangelisierung der Kirche Afrikas zu seinem zentralen Thema machte.² In der Tat, während das zweite Jahrtausend nach Christi Geburt sich dem Ende näherte, wurde in Anbetracht der Gesamtsituation der Menschheitsfamilie klarer, dass die Mission Christi erst an ihrem Beginn stand und auch immer noch steht.³

2 Die Mission des Sohnes Gottes

Die evangelisierende Mission der Kirche ist die Mission Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und wird aus der Quelle der Liebe des Vaters gespeist. Von ihm, dem Ursprung ohne Ursprung, ist der Sohn, der ewig ist mit dem Vater, gezeugt. Wie im Alten Testament an einigen Stellen erklärt, geht der Sohn aus dem Vater als Wort Gottes hervor und wurde in der Fülle der Zeit Mensch, um die Liebe des Vaters zu offenbaren und die Menschheit zu erlösen. In der Kraft des Heiligen Geistes kündigte er die Ankunft (Advent) der Herrschaft Gottes an, heilte die Kranken und befreite die vom Teufel Besessenen. Er gab sich hin in den Tod, der Sündlose für die Sünder, und erstand von den Toten, um alle zu erlösen, die an ihn glauben, als ein Geschenk der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die im Glauben empfangen werden.

Jesus vertraute die Geschichte seiner Mission als dem Evangelium (Frohe Botschaft) des Heils seinen Aposteln an und allen, die durch das Wort der Apostel dazu kommen würden, an ihn zu glauben (Joh 17,20). Er stattete sie mit dem Heiligen Geist aus, um das Evangelium des Heils in Wort und Tat zu verkündigen und Nachfolger (Jünger) aus allen Nationen der Welt und bis zum Ende der Zeit (Mt 28,19) zu rufen.

¹ JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Redemptoris missio* über die fort-dauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 100), Bonn 1990, Nr. 1.

² Vgl. *Special Assembly for Africa, Instrumentum Laboris*, Nr. 1.

³ *Redemptoris Missio*, Einleitung.

Evangelisierung ist in der Kraft des Geistes die Ankündigung dieser Mission Jesu Christi in Wort und Tat, um die Menschheit in das Leben der Dreifaltigkeit und zum Glauben zu ziehen. »Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes« (2 Kor 13,13) ist zugänglich geworden, um »alles neu zu machen« (Offb 21,5) und die Menschheit im Geist und durch den Sohn zum Vater zurückzuführen, so dass »Gott alles in allem« sei (1 Kor 15,28).

3 Die Mission des Gottessohns und Gerechtigkeit

3.1 Die Mission des Wortes Gottes im Alten Testament: die Berufung Abrahams/Israels und Gerechtigkeit

Die Sendung Jesu, die zur Sendung der Kirche wurde, begann im Alten Testament als das Wort Gottes, das Israel zu den Kindern Abrahams, das heißt: zum Volk Gottes formte. Die Sendung des Wortes Gottes im Alten Testament bestand darin, Abraham und seine Kinder zum Glauben an Jahwe zu rufen. Durch Abrahams Glauben an Jahwe wurde ihm Gerechtigkeit angerechnet (Gen 15,6). Wie sich später herausstellte, hat diese Anrechnung von Gerechtigkeit gleichzeitig Abrahams Sendung begründet, eine Nachkommenschaft von Rechtschaffenheit (Righteousness) und Gerechtigkeit (Justice) zu beginnen: »Denn ich habe ihn dazu auserwählt, daß er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm aufträgt, den Weg des Herrn einzuhalten und zu tun, was gut und recht ist.« (Gen 18,19). Weiterhin ist die Zusammenführung der Nachricht von Israels Berufung zur Gerechtigkeit mit der Verurteilung von Sodom und Gomorra aufgrund des Mangels an Gerechtigkeit – »schwer ist die Klage, die über die Leute zum Herrn gedrungen ist« (Gen 19,13) – sehr signifikant. So wirkt es, als hätte Abrahams Beginn einer Nachkommenschaft der Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit eine Sodomische Ära des Unrechts beendet. Dieselbe kontrastierende Vorstellung des Mangels an Gerechtigkeit in Sodom und Gomorra auf der einen Seite und der Berufung Israels auf der anderen gibt Jesajas Verurteilung Israels im »Lied vom Unfruchtbaren Weinberg« verstärkte Kraft. Israel war nun wie Sodom und Gomorra geworden!

Zu einem späteren Zeitpunkt wird Abrahams Sendung zu seinen Kindern zur Sendung Israels zu den Nationen werden, wobei der Inhalt der letzteren einerseits als rettende Kraft Jahwes, die von Israel als göttliche Gerechtigkeit und Rechtfertigung vor seinen Feinden erfahren wird, und andererseits als das Wissen über die Wege des Herrn, die Unterweisung und das Wort Gottes (Jes 2,3ff) präsentiert werden wird.

Während dieser Phase der Geschichte Israels ergeht das Wort Gottes als Wort der Berufung und Sendung des Moses, um Israel aus seiner Knechtschaft zu befreien (Ex 3ff). Es ergeht als das Wort des Bundes, um Israel zum Glauben an Jahwe zu ziehen und die Gebote des Lebens gelehrt zu bekommen (Bar 3,9ff; Ex 20-23; Dtn 4ff). Zur gleichen Zeit macht die Erfahrung mit dem Wort des Bundes Israel zu einer weisen Nation und zum Zeugen und Zeichen der Gegenwart Gottes mit seinem Volk (vgl. Dtn 4,6ff). Immer wieder ergeht so das Wort Gottes in der Sendung Joshuas, der Richter, der Könige und der Propheten, um Israel auf immer neue Weise Gerechtigkeit zu bringen. Einige verhalfen Israel zu einer Erfahrung von Gerechtigkeit, indem sie es aus Ungerechtigkeit und Unterdrückung befreiten. Andere mahnten und lehrten es den Pfad der Rechtschaffenheit vor Gott und den Menschen, ver-

4 John C. HAUGHEY, Jesus as the justice of God, in: *The Faith that does Justice*. Examining the Christian sources of social change (Woodstock

Studies 2), ed. John C. HAUGHEY, New York 1977, 266.

5 Vgl. HAUGHEY, Jesus (wie Anm. 4), 267.

urteilten seinen Unglauben und wandten sich gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung der Armen, der Witwen und Waisen und der Fremden in seiner Mitte. Die kumulative Erfahrung dieser göttlichen Interventionen sollte Israel zum Zeugen und Zeichen von Gottes Gerechtigkeit und seiner rettenden Kraft vor den Nationen darstellen. »Jahwe bereitete Israel im Laufe der Jahrhunderte vor, eine Erlösung zu erwarten, die in ihrer Form sozial war und Gerechtigkeit als Inhalt hatte.«⁴ Aber leider zeugen Jesajas Gesang vom unfruchtbaren Weinberg, seine Verurteilungen (Jes 58, 59) und die von Amos von den Schwierigkeiten Israels, Jahwes Gerechtigkeit und seine rettende Kraft vor den Völkern zu bezeugen.

3.2 Die Sendung des Gottesknechts und Gerechtigkeit

Als Folge der Erfahrung mit diesen besonders ausgestatteten Individuen stellte sich Israel eine idealisierte Zukunftsfigur vor, die den Mut eines Richters, die königliche Art eines neuen Davids und die durchdringende Botschaft der Propheten ausstrahlen sollte. Wie Moses sollte dieser Messias das Volk Israel aus dem dauernden Zustand, das Opfer der Ungerechtigkeiten anderer zu sein, herausführen. Und sobald Israel durch den erwarteten Messias gerechtfertigt würde, sollte es zum Epizentrum von Frieden und Recht und Ordnung werden, zur Nation, zu der alle Nationen kommen würden, wo Gott Herr aller Nationen wäre und er von diesen als solcher gefeiert werden würde.⁵

So wurde in den Händen des Propheten Jesaja, die Berufung und Sendung Israels (Jerusalem) in der Knechtsgestalt dargestellt. Der Diener Jahwes, mit Jahwes Geist ausgestattet, um ein Bund mit dem Volk und Licht für die Nationen zu sein (Jes 42,6; 49,8ff), sollte den Nationen Gerechtigkeit bringen: »Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht. [...] bis er auf der Erde das Recht begründet hat.« (Jes 42,1,3-4; 51,4). Sein Ruf und seine Natur als »Bund und Licht der Nationen« sollte Jahwes Erlösung bis zu den Enden der Erde hin bringen; es war eine Erlösung, die er selbst (Jes 49,7) erfahren würde. In diesen Passagen vom Gottesknecht repräsentieren »Gerechtigkeit« und »Licht« das Wissen vom Gesetz und vom Heil Gottes; und diese sind universelle Geschenke Gottes, die dazu bestimmt sind, alle Menschen durch seinen Diener zu erreichen.

3.3 Die Mission Jesu Christi und Gerechtigkeit

In der Fülle der Zeit erfüllte Jesus durch seine Inkarnation (Mission) in sich selbst die Berufung und Sendung des Gottesknechts. Als das Wort Gottes, empfangen durch die Überschattung des Heiligen Geistes vom Vater in Eintracht mit dem Vater, erfüllte Jesus die alttestamentlichen Attribute des Gottesknechts.

Mt 4,16 zitiert Jes 9,2 und spielt auf den Stern bei der Geburt Jesu an, um die sich in Jesus ereignende Erfüllung und Kontinuität der offenbarenden und heilbringenden Symbolik des Lichts im Alten Testament zu unterstreichen. Lk 4,16-19 zitiert Jes 61,1-2, um die Ankunft der messianischen Erlösung in Jesus anzukündigen; und Mt 12,18-21 zitiert Jes 42,1-4, um in Jesus die Erfüllung der messianischen Proklamation der Gerechtigkeit für die Heiden bekannt zu geben. Auf der einen Seite würde Jesus hingehen, um die Ankunft des Reiches Gottes zu verkünden, Krankheiten zu heilen und Besessene aus der Macht des Teufels zu befreien. Auf der anderen Seite würde er »wegen unserer Verfehlungen dem Tod übergeben und wegen unserer Rechtmachung auferweckt« (Röm 4,25). Jesus ist »Licht der Erlösung Gottes« (Joh 1,5; 3,19; 8,12; 12,46); und er ist das »Licht von Gottes Wort/Recht/Weisheit« (Joh 1,4; 9,5; 12,36.46). Er stirbt und ersteht auf, um »dem Volk und den Heiden ein Licht zu verkünden« (Apg 26,23).

3.4 Die Mission der Apostel Jesu, die Mission der Kirche und Gerechtigkeit

Bereits im Lauf seines Dienstes machte Jesus klar, dass seine Apostel seine Mission teilen und nach ihm weiterführen sollten. Die Wahl der zwölf Apostel und ihre Amtseinsetzung mit Vollmacht zu predigen, zu heilen und Dämonen auszutreiben (Mk 3,14-15; 6,6-13; Mt 10,1.7-8; Lk 9,1-6) zeigt dies. Am Ende seines irdischen Dienstes wird Jesus ihnen durch Gegenwart des Heiligen Geistes weiterhin seine Mission bis zu den Enden der Erde übertragen. Denn es »steht in der Schrift: Der Messias wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen, und in seinem Namen wird man allen Völkern, angefangen in Jerusalem, verkünden, sie sollen umkehren, damit ihre Sünden vergeben werden. Ihr seid Zeugen dafür. Und ich werde die Gabe, die mein Vater verheißt hat, zu euch herabsenden.« (Lk 24,46-49).⁶

Die Kirche, die christliche Gemeinschaft »derjenigen, die durch das Wort der Apostel an Jesus glauben«, wird in der Kraft des Geistes weiterhin die Mission Jesu in der Welt fortführen.⁷ Untrennbar mit Christus als seinem Leib verbunden, und mit der Herrschaft, dem Reich Gottes als Saat, Zeichen und Instrument,⁸ setzt die Kirche die Sendung Christi fort und dient dem Reich Gottes durch ihr Predigen, die Gründung der Gemeinschaften, die Verbreitung der »Werte des Evangeliums«, und trägt zur Pilgerfahrt der Konversion der Menschheit nach Gottes Plan bei durch ihr Zeugnis und Aktivitäten wie Dialog, menschliche Förderung, Engagement für Gerechtigkeit und Frieden, Erziehung und Sorge um Kranke sowie Hilfe für die Armen und die Kinder.⁹

3.5 Mission, Glaube und Gerechtigkeit

Aus dem Überblick wird deutlich, dass alle Mission zum Ziel hat, Glauben zu zeugen: Glauben an den einen, der gesandt ist, und Glauben an den, der sendet; denn durch den Glauben akzeptieren wir unsere Teilnahme an einer Mission, auch wenn es die Mission Jesu selbst ist und wenn sie Gerechtigkeit zu schaffen hat. In der Tat ist die Frage nach der Gerechtigkeit integraler Teil des Glaubens an den Gott Abrahams, des Moses, der Propheten und Jesu Christi.¹⁰ Das Bild des Gottes des Alten Testaments und von Jesus Christus beschreibt einen Gott, der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit liebt. Das, was er liebt, lässt er Wirklichkeit werden und etabliert so eine Mission für diejenigen, die es erfahren (z. B. Befreiung aus Sklaverei und Unterdrückung, Erziehung in der Heiligkeit, Verurteilung des Sündig-Seins, Erhöhung der Armen und Bedürftigen); und im Sinne von Gerechtigkeit in der Bibel ist, allgemein gesprochen, Treue zu den Ansprüchen einer Beziehung gefordert,

6 Vgl. auch Apg 1,4-5; Mt 28,18; Joh 14,26; 16,13-15; *Ad Gentes*, Nr. 4.

7 Vgl. Joh 17,20.

8 *Redemptoris Missio*, Nr. 18.

9 Ebd., Nr. 20.

10 Über die Zentralität des Konzepts der Gerechtigkeit in der Bibel vgl. Gerhard VON RAD, *Old Testament Theology*, übers. D. M. STALKER, New York 1962, 1, 370: »There is absolutely no concept in the OT with so central a significance for all relationships of human life as that of *צדקה* justice/righteousness.« Vgl. auch Heinz-Horst SCHREY, *The Biblical Doctrine of Justice and Law* (Ecumenical Biblical Studies 3), London 1955, 50: »It can

be said without exaggeration that the Bible, taken as a whole, has one theme: The history of the revelation of God's righteousness.«

11 John C. DONAHUE, *Biblical Perspectives on Justice*, in: *The Faith that does Justice*. Examining the Christian sources of social change (Woodstock Studies 2), ed. John C. HAUGHEY, New York 1977, 77. Vgl. auch Peter K. TURKSON, *Relatio ante disceptationem*. II Special Assembly of Bishops for Africa, 2009, 20-21.

12 DONAHUE, *Biblical Perspectives on Justice* (wie Anm. 11), 69-70.

13 »intended to be an occasion of hope and resurrection, at the very moment when human events seemed to be tempting Africa to discouragement and despair«, SPECIAL ASSEMBLY FOR AFRICA OF THE SYNOD OF BISHOPS, *Message of the Synod* (6 May 1994), 2; Deutsch: JOHANNES PAUL II., *Nachsynodales Apostolisches Schreiben Ecclesia in Africa* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 123), Bonn 1995, hier Nr. 13, 57.

14 »a word of hope and encouragement« (*Ecclesia in Africa*, Nr. 13).

15 »strengthen in all Africans hope of genuine liberation« (*Ecclesia in Africa*, Nr. 14).

besonders zur Beziehung, die das Leben erhält, zu Jahwe, den Mit-Israeliten und dem Land. Mit-Israeliten und Land.¹¹ Folglich ist die zeitgenössische Überzeugung, dass Glauben in die Suche nach und den Ausdruck der Gerechtigkeit involviert sein muss, dem biblischen Denken nicht fremd. Eher entdeckt sie ein Herzstück des biblischen Erbes neu, welches bei Vernachlässigung die Gefahr mit sich bringt, auf ein Handbuch der persönlichen Frömmigkeit reduziert zu werden.¹²

4 Die Erste Synode für Afrika und der Evangelisierungsauftrag der Kirche

Papst Johannes Paul II. kündigte am 6. Januar 1989 die erste Sonderversammlung der Bischofssynode für Afrika an, welche unter dem Leitthema »Die Kirche in Afrika und ihr Evangelisierungsauftrag im Hinblick auf das Jahr 2000: ›Ihr werdet meine Zeuge sein‹ (Apg 1,8)« stand und welche die Evangelisierung als Verkündigung, Inkulturation, Dialog, Gerechtigkeit und Frieden, aber auch als Kommunikation genauer untersuchen sollte. Beachtenswert ist, dass die Synode in der letzten Phase der päpstlichen Missionsenzyklika *Redemptoris Missio* angekündigt wurde. Nach deren Veröffentlichung 1990 begleitete und leitete die Enzyklika die Vorbereitung der Ersten Synode für Afrika, um das Anliegen der Synode für die Mission auf diesem Kontinent zu unterstreichen.

Aber die eigentliche Feier der Synode 1994 war durch zwei Verweise auf ein weiteres Anliegen geprägt, welche die Mission der Kirche in Afrika ins Stocken geraten lassen sollte. Der Zusammenbruch des Apartheid-Regimes auf der einen Seite, eines Überbleibsel aus den Zeiten des kolonialen Imperialismus, und der Genozid in Ruanda auf der anderen Seite, das nackte Gesicht des afrikanischen Ethnozentrismus, rückten bereits auf der ersten Synode den besorgniserregenden Zustand der Gerechtigkeit auf dem afrikanischen Kontinent in den Vordergrund. Während der Zusammenbruch der Apartheid einen euphorischen Ton in die Synode brachte, gab der Völkermord ihr einen schrecklichen und düsteren Abschluss. Dennoch wurde sie Synode der Auferstehung genannt!

Die Erste Synode für Afrika wurde vom 10. April bis zum 8. Mai 1994, also in der Osterzeit, abgehalten, und die Bedeutung dieses österlichen Datums wurde von den Vätern der Synode nicht vergessen. Dementsprechend intendierte die Synode selbst »Gelegenheit zur Hoffnung und Auferstehung zu sein, in genau jenem Moment, da von Menschen hervorgerufene Ereignisse Afrika zu Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit zu verführen scheinen.«¹³ Im Lichte des Evangeliums und im Geiste derselben österlichen Hoffnung, wurde die Synode auf ihre Weise eine Trägerin von »Worten der Hoffnung und der Ermutigung«¹⁴, die »für alle Afrikaner die Hoffnung auf wahre Befreiung stärken«¹⁵ sollte. Die Aufgabe der Kirche auf dem Kontinent wäre dann die fortwährende Verkündigung der Hoffnung des Ostermorgens, des Sieges des Lichtes über die Dunkelheit, des Lebens über den Tod, und der Freiheit über Versklavung durch Sünde in ihren verschiedenen Formen – sei es Sünde innerhalb von Individuen, Gesellschaften oder Strukturen.

Die darauf folgende Wahl des ekklesiologischen Modells von der Kirche als Familie Gottes im nachsynodalen Apostolischen Schreiben stellte die Wahl eines passenden Ortes und Bildes dar, durch die die Kirche Afrikas eine Erfahrung vom Leben in Gemeinschaft und als Kirche machen sollte, jenseits von jedweden entfernenden Erfahrungen von Ethnozentrismus, Konflikten, Ungerechtigkeiten und Missbrauch von Rechten und Würden, etc. Eine Erfahrung von Gemeinschaft also, die durch den Tod der Sünden von Teilung und Entfremdung und durch tägliche Auferstehung zu neuem, gemeinschaftlichem Leben den Zusammenhang zwischen Glaube und dem Leben eines Jüngers offenbaren könnte.

Um zu diesem Zweck die Früchte der ersten Synode im nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Ecclesia in Africa* zu sammeln, hat Papst Johannes Paul II. in erster Linie zwei Dinge getan: Erstens integrierte das Dokument das Paradigma Kirche-Familie Gottes, mit dem es die Identität und die Natur von Kirche (in Afrika) zu erfassen versuchte, die dazu aufgerufen ist, in der Gemeinschaft den inklusiven Zusammenhalt eines jeden Stammes und aller Völker (wie im Reich Gottes) in Hinblick auf das Evangelium zu leben. Und zweitens formulierte es eine Reihe von (missionarischen) pastoralen Prioritäten: Evangelisierung als Proklamation, Evangelisierung als Inkulturation, Evangelisierung als Dialog, Evangelisierung als Gerechtigkeit und Frieden und Evangelisierung als Kommunikation, um den Aufbau der Kirche-Familie Gottes zu fördern.

Papst Johannes Paul II. und die Väter der Ersten Synode hofften, der Kirche in Afrika mit diesen Maßnahmen einen neuen Impuls und einen neuen Elan für ihr Leben und für ihre Aktivität auf dem Kontinent als einer Missionskirche zu geben; eine Kirche, mit der Mission zu evangelisieren, zu inkulturieren, Dialog zu fördern, Gerechtigkeit und Frieden zu fördern und Kommunikationswege mit ihren Kulturen, Traditionen und der sich schnell entwickelnden Moderne zu entdecken. Sie hofften so, die Erfahrung der Synode vertiefen zu können und *Ecclesia in Africa* durch eine entschlossene und konzertierte Aktion zu implementieren, um so neue Kraft und eine fester verwurzelte Hoffnung in einem Kontinent wieder wachzurufen, der immer wieder von ethnischen oder religiösen Konflikten (manchmal mit politischem Hintergrund), von schlechtem Regieren, von unterdrückenden und unfairen Investor-Paketen, von Waffen-, Drogen- und Menschenhandel, von Migration, von Umweltverschmutzung, Armut und Krankheit und vielem mehr tief verwundet wird.

5 Die Zweite afrikanische Synode und die kirchlichen Dienste von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden

Die Erste Synode für Afrika wurde vor dem Hintergrund einer überwiegend pessimistischen Weltsicht von Afrika und vor dem Hintergrund von einer besonders schwierigen und »beklagenswert ungünstigen«¹⁶ Situation für die dortige Evangelisierung der Kirche in den letzten Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts einberufen. Sie wurde als die Synode der Auferstehung und der Hoffnung bezeichnet und man erwartete, einen Wendepunkt in der Geschichte des Kontinents zu markieren.¹⁷

16 Vgl. die Ansprache Johannes Paul II. an die Teilnehmer des zwölften Treffens des nachsynodalen Rates des Generalsekretariats der Synode der Bischöfe für die *Special Assembly for Africa*, 15. Juni 2004.

17 *Instrumentum Laboris: Special Assembly for Africa*, 1993, Nr. 1. Dasselbe Dokument meinte: »An hour of Africa appears to have come, a favourable hour which calls on Christ's messengers to launch out into the deep in order to haul in an abundant yield for Christ« (*Instrumentum Laboris*, 1993, Nr. 24).

18 Vgl. *Ecclesia in Africa*, Nr. 13-14, 39-42, 51; *Lineamenta: II Special Assembly for Africa*, »Preface« und Nr. 6-8.

19 »wounded human hearts, the ultimate hiding place for the causes of everything destabilizing the African continent«. II SPECIAL ASSEMBLY FOR AFRICA, *The Church in Africa in Service to Reconciliation, Justice and Peace*. *Instrumentum Laboris*, Vatican City 2009, hier Nr. 11; vgl. JOHANNES PAUL II., *Reconciliatio et Poenitentia* Nr. 2.

20 »We pray that Pentecost may not only be an event of the past, at the very beginning of the Church, but that it may be today, indeed, »nunc, sancte, nobis Spiritus.«« Reflektionen seiner Heiligkeit Benedikt XVI. während der ersten Generalversammlung am 5. Oktober 2009.

21 Siehe oben.

22 Mit dem Heiligen Vater haben mindestens drei Synodenväter ebenfalls um den Heiligen Geist und die Erfahrung eines neuen Pfingsten gebetet, was sich in der zweiten Proposition widerspiegelt. Die Synode selbst, die durch das Aufeinandertreffen der verschiedenen Teile der Welt und in der Erwartung des Herrn eine Übung der Kollegialität darstellte, reflektierte den Geist des pfingstlichen Hochfestes.

Als aber die Bischöfe der Kirche Afrikas ein zweites Mal in Synode mit dem Heiligen Vater und anderen Bischöfen zusammenkamen, hatte sich die Situation auf dem Kontinent erheblich verändert.¹⁸ Man hoffte, dass das Streben nach Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden, christlich verwurzelt in den Werten des Evangeliums, Liebe und Barmherzigkeit, die Ganzheit der Kirche-Familie Gottes auf dem Kontinent wiederherstellen und die verwundeten Herzen heilen würde, die den letzten Schlupfwinkel der Ursachen aller Destabilisierung Afrikas darstellen.¹⁹

6 Von einer Synode der Auferstehung und Hoffnung zu einer Synode des neuen Pfingsten

Als die Bischofssynode fünfzehn Jahre nach der ersten Versammlung erneut zusammentrat, ging es nicht länger darum, die Kirche in Afrika in ihrer Identität und ihrem Selbstverständnis als Zeugin Christi (mit einem Evangelisierungsauftrag) und als Kirche-Familie Gottes zu untersuchen. Vielmehr sollte sie bei dieser Zusammenkunft Aktivität und Mission als Salz der Erde und Licht der Welt, als Dienerin der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens genauer beleuchten. Die Kirche-Familie Gottes sollte in der Zweiten Synode ihre Mission auf dem Kontinent (und in der Welt) prüfen, weswegen der Heilige Vater beim ersten Treffen der Synode in Anspielung an das Eröffnungslied des Vormittagsgebets »nunc, sancte, nobis Spiritus« sagte: »Wir beten, dass Pfingsten nicht nur als ein Ereignis der Vergangenheit ganz am Anfang der Kirche steht, sondern dass es heutig sei, in der Tat, nunc, sancte, nobis Spiritus.«²⁰ Er fuhr fort, die synodale Versammlung zu ermahnen: »Lasst uns den Herrn um den Heiligen Geist bitten, dass er ein neues Pfingsten inspiriere und uns helfe, Diener der Welt in dieser Zeit zu sein.«²¹ Diener zu sein, Diener der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens in dieser Welt, war die ersehnte Frucht des neuen Pfingsten der Zweiten Synode für Afrika.²²

7 Von der Kirche-Familie Gottes zu kirchlichen Dienern der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens

So liegt ein wichtiger Schlüssel zum Selbstverständnis der aus der Zweiten Synode entstehenden Afrikanischen Kirche im Übergang vom Begriff der Kirche-Familie Gottes zur Einladung, sich als Diener der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens und als Salz der Erde und Licht der Welt zu verstehen.

Tatsächlich haben sich, als die Zweite Synode für Afrika angekündigt wurde, einige wichtige kirchliche Gruppierungen gefragt, ob es nicht zu früh wäre, erneut eine Synode für Afrika einzuberufen. Doch als sie begann und durch ihr Leitthema klar wurde, dass sie Fragen der sozialen Gerechtigkeit ansprechen würde – nämlich Fragen der menschlichen Gesellschaft, des Zusammenlebens in der Gesellschaft und der Herausforderungen und Anforderungen von zwischenmenschlichen Beziehungen, – begannen sich diese Einstellungen zu verändern.

Man begann zu verstehen, dass man zwischen beiden Synoden unterscheiden muss – und dennoch gleichzeitig anerkennen sollte, in welcher enger Relation sie stehen. Die Erste Synode mit den prägenden Ideen des Zeugnisses und der Kirche-Familie Gottes hat Fragen der Identität und der Natur von Kirche behandelt. Im Unterschied dazu konzentriert sich die Zweite Synode auf die Mission der

Kirche als Familie Gottes, und somit auf die Werke einer Glaubensgemeinschaft. Das Bild der Kirche-Familie Gottes beschrieb zu allererst die Gemeinschaft als die grundlegende Natur und Identität von Kirche. Die Kirche-Familie Gottes ist daher ein Ausdruck für die Identität von Kirche als Wirklichkeit in der Gemeinschaft, in der Gemeinschaft mit Gott und in der Gemeinschaft untereinander (und der Welt). In diesem Licht folgt das Leitthema der Zweiten Synode dem der Ersten als Mission (Aktivität) für eine Zeugen-Kirche und eine Kirche-Familie Gottes, deren Identität und Natur die Gemeinschaft ist.

Weiterhin begann man zu verstehen, dass eine dialektische Spannung zwischen Identität und Mission von Kirche besteht, und dass die Kirche Afrikas im Umgang mit dieser dialektischen Spannung ihren eigenen historischen Charakter verstehen und so ihre wirkliche Identität als Zeugnis und Kirche-Familie Gottes annehmen kann. Die Afrikanische Kirche erkannte in der zweiten Synode, dass sie nur in soweit wirklich Zeuge Christi und Kirche-Familie Gottes werden kann, als sie eine Kirche und eine Gesellschaft fördert, die wirklich eine Familie darstellt; eine Familie, in der sich die Menschen jenseits von ihren Stammes- und ethnischen Grenzen, von Rassen- oder Klassen-Determinierungen und Geschlechter-Vorurteilen versöhnen. Sie erkannte, dass sie wirklich Zeuge Christi und Familie Gottes werden kann, wenn sie den Respekt für Gesetz und Ordnung, für die Rechte der Anderen, für einen gleichen Zugang zu den Ressourcen des Landes und des Wassers fördert, um eine Gesellschaft der sozialen Gerechtigkeit zu schaffen, die in Gemeinschaft leben und Frieden genießen kann. Das heißt in anderen Worten, dass die Kirche-Familie Gottes ihrer Natur und Identität dann gerecht wird, wenn sie »Familie« und »Bruderschaft« auslöst und wenn sie Wirklichkeit auf der Erde, in den christlichen Gemeinschaften, in der Menschheit und in ihrer Geschichte wird.

Tatsächlich muss die Afrikanische Kirche die historische Form des Reiches Gottes auf dem Kontinent werden, um ein neues Aufblühen der Gerechtigkeit und der Werte des Reiches auszulösen. Kirche kann keine Identität haben, die nicht historisch und real in der Geschichte würde. Daher ist die synodale Einladung an die Kirche-Familie Gottes, Dienerin der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens als Salz der Erde und Licht der Welt zu sein, eine Herausforderung an die Kirche Afrikas. Es ist die Herausforderung, ihrer Identität im historischen und konkreten Leben auf dem Kontinent durch das Vorantreiben von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden zu entsprechen. Es ist die Herausforderung zur historischen Relevanz und zum konkreten Zeugnis für eine Identität, die das Leben und die Erfahrung des Kontinents in sich mit aufnimmt (inkulturiert).

Nun entsteht eine spezielle Problemstellung aus dieser Notwendigkeit die Identität der Afrikanischen Kirche zu inkulturieren und sie relevant und responsiv für die Erfahrungen sozialer Gerechtigkeit bei den Menschen des Kontinents zu machen – und diese Problemstellung ist methodischer Art: Was muss getan werden, damit die Kirche-Familie Gottes mit

23 Ansprache seiner Heiligkeit Benedikt XVI. vor der Römischen Kurie am 21. Dez. 2009

24 Denn rein immanente Aktionen können weder die Bedürfnisse von Menschen befriedigen, noch Lösungen für soziale Probleme finden. Denn »zu übersehen, dass der Mensch eine verwundete, zum Bösen geneigte Natur hat, führt zu schlimmen Irrtümern im Bereich der Erziehung, der Politik, des gesell-

schaftlichen Handelns und der Sittlichkeit. [...] Die Überzeugung, sich selbst zu genügen und in der Lage zu sein, das in der Geschichte gegenwärtige Übel allein durch das eigene Handeln überwinden zu können, hat den Menschen dazu verleitet, das Glück und das Heil in immanenten Formen des materiellen Wohlstands und des sozialen Engagements zu sehen.« (BENEDIKT XVI., Enzyklika *Caritas in veritate* über die ganz-

heitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit [Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 186], Bonn 2009, Nr. 34).
25 Vgl. Anm. 16 und 24.

einbezogen wird, damit sie relevant wird? Was muss getan werden, damit soziale Gerechtigkeit und Frieden auf dem Kontinent vorherrschen? Wie kann man das bewerkstelligen?

Tatsächlich kann das Bild und die Identität von Kirche als Zeugin und Kirche - Familie Gottes nicht nur eine bloße Behauptung sein, es muss eine Mission, eine Aktion erzeugen. Denn wie der Heilige Vater in der Eröffnungsmesse der Synode erklärte, wäre es ideologisch nur Vorschläge zu unterbreiten, ohne selbst zur Aktion zu schreiten (*fare proposte senza passare all' azione è un' ideologia*). Dementsprechend formulierte er vor der römischen Kurie über die Synode als Missionsrichtlinie für die Kirche in Afrika: »Die Aufgabe der Bischöfe war es, Theologie in Seelsorge zu transformieren, und zwar in eine sehr konkrete Form des pastoralen Dienstes, in dem die großen Perspektiven der heiligen Schriften und Tradition in der Aktivität der Bischöfe und Priester in spezifischen Orten und Zeiten zur Anwendung kommen können.«²³ Gleichzeitig ist es jedoch von zentraler Bedeutung, bei dieser Arbeit ›pastoral‹ nicht mit ›politisch‹ zu verwechseln. Klarheit bezüglich der eigenen Identität als Kirche-Familie Gottes und als Zeuge Christi bewahrt davor, dieser Vermischung von ›pastoraler Aktivität‹ und ›politischer Aktivität‹ zu unterlaufen.

So kann die erste Synode und das kirchliche Modell der Kirche-Familie Gottes seine volle Bedeutung und Wirkung nur entfalten, wenn es die Unterscheidung von Soziologie, Politischer Philosophie und Kultureller Anthropologie auf der einen Seite, und Theologie und Seelsorge auf der anderen Seite akzeptiert.²⁴ Daher ist es Klarheit über die eigene Identität, als Zeuge und Kirche-Familie Gottes, die bestimmt, wie Gerechtigkeits- und Friedensfragen verfolgt werden sollen und wie die reiche Kultur des Kontinents mit einbezogen werden kann.

Die Zweite Synode ist also, wie beschrieben, unmittelbar von der Ersten abhängig. Gemeinsam fordern beide Synoden die Kirche Afrikas dazu auf, aktiv zu werden, um den Bedürfnissen nach Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden auf dem Kontinent und gleichzeitig der Identität der Kirche gerecht zu werden. Es ist dieser Fokus auf die spezifische Identität als Kirche-Familie Gottes der Ersten Synode, der die Mission und apostolische Tätigkeit, Salz der Erde zu werden, die in der Zweiten Synode formuliert wird, festhält und davor bewahrt, zur politischen Ideologie zu werden.²⁵ Die Mission, die in den theologischen Kontext dieser Identität eingebettet ist, kann Kirche in einen Vorläufer des Reiches Gottes auf der Welt und in der Zeit verwandeln, indem sie dessen Werte von der Bekehrung der Herzen, der Versöhnung, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Friedens proklamiert. Nur so kann die Kirche die Menschen und den Kontinent zur Ganzheit und zur Erfahrung der eigenen gottgegebenen Gaben und Möglichkeiten führen – und das ist die Hoffnung der Zweiten Synode für Afrika.

8 Eine Mission und ein Glaube, die Gerechtigkeit tun:

»Der Weg des Hirten«

Vielfältig sind die Herausforderungen und Missbräuche der Gemeinschaft und der sozialen Ordnung, die von der Missachtung der berechtigten Forderungen nach Beziehung (*justice*) auf dem Kontinent herrühren. Die Herausforderungen und Missbräuche betreffen alle Schichten des Lebens, also Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Religion, Stamm, Ethnie und Umwelt. Die Wiederherstellung von Gemeinschaft und gerechter Ordnung fordert in solchen Fällen Versöhnung; sie nimmt die Form der Wiedererrichtung von Gerechtigkeit an, der alleinigen Quelle für Frieden und Harmonie in der Kirche und in der Gesellschaft.

Die Zweite Synode beschäftigt sich unter dem Leitthema »Die Kirche in Afrika im Dienst von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden« also in der Tat mit dem menschlichen Leben in der Gemeinschaft. Dennoch handelt es sich, wie angedeutet, nicht um ein politisches Thema, zumindest nicht primär. Es ist vielmehr ein theologisches und ein pastorales Thema. Eines, welches der Idee der ersten Synode entspringt und die Hirten der Kirche dazu auffordert, »Theologie in Seelsorge zu transformieren«, die zu spezifischen »Orten und Zeiten zur Anwendung« kommen kann,²⁶ zur menschlichen Förderung und Gerechtigkeit auf allen Ebenen.

Wie der Heilige Vater die Synode daran erinnerte, dass es sich nicht etwa um eine Studientagung handele, so haben die Synoden-Väter selbst wiederholt darauf hingewiesen, dass ihre Versammlung keine »Art Generalversammlung der Vereinten Nationen« sei, auf der politische Aktionslinien diskutiert und angenommen werden.

Die Synode war vielmehr durch einen einfachen Gedanken geprägt: »Die, die durch den Glauben gerechtfertigt sind, sind nicht nur in ihrer Beziehung mit Gott, sondern auch in ihrer Beziehung mit allen Menschen gerufen gerecht zu sein.«²⁷ Dies ist Gerechtigkeit; und die klare Lehre, die man aus den Erfahrungen der lokalen Kirchen in Lateinamerika und ihren Anwendungen in der Theologie der Befreiung lernt, heißt: Sich den Gerechtigkeits- und Friedens-Bedürfnissen der Unterdrückten und schwer verwundeten Völker zuzuwenden, ist ein sehr schwieriges Geschäft und gleicht einem Seiltanz über ein politisches und ideologisches Minenfeld! Lokalkirchen in Lateinamerika und in Afrika wissen von Hirten, die ihrer pastoralen Arbeit abgeschworen haben, um politischen Ambitionen zu folgen. Im Angesicht von drohenden und weitverbreiteten Ungerechtigkeiten haben es manche Priester (Pfarrer) bevorzugt, Politiker und politischer Führer zu sein, weil sie mehr an politische als an pastorale Lösungen für die Missstände in ihren Gemeinschaften glauben.

Aber »Woher kommen die Kriege bei euch, woher die Streitigkeiten? Doch nur vom Kampf der Leidenschaften in euerem Innern.« (Jak 4,1). »Wo nämlich Eifersucht und Ehrgeiz herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art.« (Jak 3,16). Wie Jesus sagte: Was die Menschen wirklich verunreinigt, kommt von innen, vom Herzen. Es sind wieder die von Sünde verletzten und vernarbten Herzen, die letztlich den verborgenen Schlupfwinkel von allem darstellen, was den Kontinent Afrika plagt und destabilisiert. Mit seiner Botschaft von der Umkehr der Herzen und dem reichen Erbe des Evangeliums und der Soziallehre der katholischen Kirche ist es der Weg des Hirten, den Mission und Glaube einschlagen müssen, wenn sie Gerechtigkeit und Frieden verbreiten wollen! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Gottes reichen Segen.

²⁶ Siehe vorheriges Zitat zur Ansprache seiner Heiligkeit Benedikt XVI. vor der Römischen Kurie am 21. Dez. 2009 (Anm. 23).

²⁷ DONAHUE, *The Faith that does Justice* (wie Anm. 11), 5: »Those who are justified by faith are called on to be faithful not only to the demands of the relationship with God, but faithful to the relationships with all people.«